

Art der Composition und dem Verdienste Bach's um das deutsche Lied ist unverkennbar.

G. Sebastian Bach's vierstimmige Choräle.

Während auf solche Art Emanuel Bach sich in eine wahrhafte Fluth von Clavier-, Instrumental- und Gesangs-Sachen vertieft hatte, arbeitete er gleichzeitig an einer anderen Aufgabe, deren Betrachtung den aufmerksamen Beobachter aus dem glanzvollen breiten Strome, in dem der Meister sich zu Berlin bewegte, in die stillen Räume des Cantorats der Thomas-Schule zu Leipzig zurückversetzt, in denen der ernste und grosse Sinn seines Vaters so lange Jahre zur Ehre Gottes gearbeitet hatte. Sei es dass die religiöse Innigkeit der Gellert'schen Lieder, deren Composition er in den 12 Nachtrags-Oden so eben beendet hatte, dazu beigetragen haben mochte, seinen Blick dem Kirchenliede wieder mehr zuzuwenden, sei es dass die buchhändlerische Speculation, die sich der vierstimmigen Choräle seines Vaters bemächtigt hatte, ihn veranlasste, die Herausgabe derselben in die Hand zu nehmen: gewiss ist, dass er dem Andenken seines Vaters kein ehrenvolleres Denkmal errichten, seinem eigenen Künstlernamen keine erhöhere Bedeutung hätte schaffen können, als durch eine Arbeit, welche der Nachwelt den in jenen Chorälen niedergelegten Schatz von frömmer Gesinnung und von harmonischem Reichthum zugänglich machen sollte. Ueber deren Wichtigkeit und inneren Werth ist an dem geeigneten Orte¹⁾ ausführlich gesprochen worden. Ohne Emanuel Bach's sorgfältige Bearbeitung würde diese Sammlung zahlreicher und bewundernswerther Meisterwerke wohl kaum anders als unvollständig und zumeist in verstümmelter Gestalt vorhanden sein.

Der erste Theil, 100 Choräle enthaltend, erschien im

¹⁾ Seb. Bach. Th. II. S. 92 ff.

Jahre 1765 zu Berlin und Leipzig mit folgender bemerkenswerthen Vorrede:

„Die Besorgung dieser Sammlung wurde mir von dem Herrn Verleger aufgetragen, nachdem schon einige Bogen davon gedruckt waren. Daher ist es geschehen, dass man vier Lieder hat eingerückt, welche nicht aus der Feder meines seeligen Vaters gekommen sind. Man findet diese 4 Lieder unter der 6., 15., 18 und 31. Nummer. Die übrigen Lieder, sowohl in diesem, als den nachfolgenden Theilen sind alle von meinem seligen Vater verfertigt und eigentlich in vier Systemen für vier Singstimmen gesetzt. Man hat sie den Liebhabern der Orgel und des Claviers zu gefallen auf zwei Systeme gebracht, weil sie leichter zu übersehen sind. Wenn man sie vierstimmig absingen will, und einige den Umfang gewisser Hälse überschreiten sollten, so kann man sie übersetzen. Bey den Stellen, wo der Bass so tief gegen die übrigen Stimmen einhergeht, dass man ihn ohne Pedal nicht spielen kann, nimmt man die höhere Octav alsdann, wenn der Bass den Tenor überschreitet. Der seelige Verfasser hat wegen des letzteren Umstandes auf ein sechzehnfüßiges bassirendes Instrument, welches diese Lieder allezeit mitgespielt hat, gesehen. Den Schwachsichtigen zu gefallen, welchen einige Sätze unrichtig scheinen möchten, hat man da, wo es nöthig ist, die Fortschreitung der Stimmen durch einfache und doppelt schräge Striche deutlich angezeigt. Ich hoffe auch durch diese Sammlung vielen Nutzen und vieles Vergnügen zu stiften, ohne dass ich nöthig hätte, zum Lobe der Harmonie dieser Lieder etwas anzuführen. Der seelige Verfasser hat meiner Empfehlung nicht nöthig. Man ist von ihm gewohnt gewesen, nichts als Meisterstücke zu sehen. Diesen Nahmen werden die Kenner der Setzkunst gegenwärtiger Sammlung ebenfalls nicht versagen können, wenn sie die ganz besondere Einrichtung der Harmonie und das natürlich fließende der Mittelstimmen und des Basses, wodurch sich diese Choral-Gesänge vorzüglich unterscheiden, mit gehöriger Aufmerksamkeit betrachten. Wie nutzbar kann eine solche Betrachtung den Lehrbegierigen der Setzkunst werden, und wer leugnet wohl heut zu Tage den Vorzug der Unterweisung in der Setzkunst, vermöge welcher man statt der steifen und pedantischen Contrapunkte den Anfang mit Chorälen machet? Zum Beschluss kann ich den Liebhabern von geistlichen Liedern überhaupt melden, dass diese Sammlung ein vollständiges Choralbuch ausmachen wird. Es werden diesem Theile noch zwey andre folgen und überhaupt über dreyhundert Lieder enthalten.

C. P. E. Bach.“

Der Verleger hatte, wie man hieraus ersieht, die Herausgabe des Werks begonnen, ohne dass Emanuel Bach darum wusste und dabei zugezogen worden war. Vielleicht erkannte Birnstiel noch zu rechter Zeit, dass die Durch-

führung dieser Arbeit ohne Emanuel Bach grosse Schwierigkeiten finden werde, vielleicht auch hatte letzterer selbst hiegegen Verwahrung eingelegt, da die Herausgabe dieser Choräle ohne eine durchaus kenntnissvolle, alle Schwierigkeiten der Form wie der Materie beherrschende Redaction nur zu einem verfehlten, das Andenken und die Würde seines Vaters blossstellenden Resultate hätte führen müssen. Mit vollem Rechte hat er deshalb auch später gegen die ohne sein Vorwissen erfolgte Herausgabe des zweiten Theils energischen Protest erhoben.

Eine andere, überaus wohlthuende Bemerkung, die sich aus dieser Vorrede aufdrängt, ist die, dass Emanuel Bach, der seinerseits bereits im 49. Lebensjahre stand und selbst zu einem Manne von grosser Bedeutung für die Kunst emporgewachsen war, noch 15 Jahre nach dem Hinscheiden seines Vaters von der tiefsten Pietät für sein Andenken und seine Arbeiten erfüllt war. Man wird bald erfahren, wie schwer er durch den Verkauf der Kupfer tafeln zur Kunst der Fuge das Andenken des grossen Meisters verletzt hat. Hier spricht sich im Gegentheil die Verehrung für ihn nicht allein in der Anerkennung der meisterhaften Arbeit, sondern mehr noch in der sorgsam Art und Weise aus, wie er bemüht war, diese in Bezug auf die Ausführung vor Missverständnissen zu bewahren. Die spätere Generation weiss davon zu erzählen, dass nicht bloss „Schwachsichtige“, sondern auch Männer von hervorragender Bedeutung¹⁾ den Werth und die Einrichtung dieser Choräle gänzlich verkannt haben.

Endlich spricht sich gegen das Ende der Vorrede Emanuel Bach als der wahre Sohn Sebastians aus. Die „Lehrbegierigen der Setzkunst“ sollten aus diesen Chorälen lernen, mehr als aus dem steifen Contrapunkt.

Welche noch so sorgsame biographische Notizen hätten

¹⁾ C. M. v. Weber, Abt Vogler und in neuester Zeit auch Chrysander. Siehe Bitter, J. S. Bach. Th. II. S. 99.

wohl so sehr zu seiner Charakteristik beitragen können, als es diese wenigen Worte thun!

Inzwischen war nach dem Erscheinen des ersten Theils ein ziemlich langer Zeitraum verlaufen, ohne dass das Unternehmen Fortgang gehabt hätte. Dem Verleger mochte der Wunsch nahe liegen es fortgesetzt zu sehen. Er scheint hiebei wiederum ohne Vorwissen Bach's, der inzwischen seinen Wohnsitz nach Hamburg verlegt hatte, zu Werke gegangen zu sein. Denn es erschien bald nachher folgende

Nachricht für das Publikum.

„Es hat der Herr Birnstiel in Berlin kürzlich mit eben so vieler Dreistigkeit als Unwissenheit in der Musik den zweiten Theil von Johann Sebastian Bach's vierstimmigen Choralgesängen, wovon ich der eigentliche Sammler bin, ohne mir das geringste davon wissen zu lassen, herausgegeben. Ich habe etwas davon angesehen, und eine grosse Menge von Fehlern von allerlei Art darinnen gefunden. Der Verdross und Eckel hielt mich ab, alles durchzugehen, weil ich zuletzt sogar Fehler fand, dergleichen ein Anfänger in der Composition nicht leicht machen wird. Ich bin im Stande, jedem der es verlangt, die Fehler zu zeigen, und ihm mein Original dagegen zu halten. Da nun durch diese Ausgabe die Ehre des seligen grossen Mannes, und meine eigene, als Sammler, auf's empfindlichste angegriffen worden ist: so erkläre ich hiemit öffentlich dem Publico meine Unschuld, und warne es auf's treueste, sich durch Anschaffung dieses zweiten Theiles nicht hintergehen zu lassen; alle Freunde meines seligen Vaters bitte ich besonders, die Bekanntmachung dieser ihm nach seinem Tode zur Schande gereichenden verstümmelten Arbeiten auf alle mögliche Art zu hindern, um so viel mehr, da diese Sammlung nunmehr ungleich mehr Schaden verursachen kann, während es als ein praktisches Lehrbuch von den vortrefflichsten Mustern denen Studirenden in der Setzkunst von ungemeinem Nutzen hätte sein können. Doch — wie reich sind wir nicht jetzt an Lehrbüchern ohne richtige Grundsätze und Muster!

Hamburg, den 29. May 1769.

C. P. E. Bach.“

Es ist unzweifelhaft Bach's Absicht gewesen, die weitere Herausgabe der Choräle selbst zu leiten. Doch mögen ihn die gehäuften Geschäfte seines neuen Amtes daran verhindert haben. Erst im Jahre 1771 entschloss er sich die Arbeit an Kirnberger zu übertragen, der ihr

ausser ihm selbst (und seinem zu solchen Geschäften nicht mehr befähigten Bruder Friedemann) allein gewachsen und wegen seiner genauen Kenntniss des Alt-Bach'schen Geistes dazu vorzugsweise geeignet war. Aber Kirnberger liess die Sache liegen und erst kurz vor seinem Tode wurden die Choräle an Breitkopf abgeschickt, der den Verlag übernommen hatte. So erschien denn erst im Jahre 1785 die zweite Ausgabe derselben, 370 Nummern enthaltend, unter denen doch noch einige übrig geblieben sind, die eine blosser Wiederholung enthalten, ebenso ein fünfstimmiger Choral, der nicht von Sebastian Bach sondern von Rosenmüller gesetzt ist.

In der Vorrede, welche weiterhin wörtlich die Vorrede zum ersten Theil der ersten Ausgabe wiederholt, heisst es:

„Diese Sammlung der Choräle ist nach dem vorigen Drucke von mir nochmals mit vieler Sorgfalt durchgesehen und von eingeschlichenen Fehlern gereinigt worden. Von Herrn Kirnberger, dem ich solche bereits im Jahre 1771 überlassen hatte, sind sie kurz vor seinem Tode an den jetzigen Herrn Verleger gekommen. Bey diesem neuen Drucke sind also auch die bey dem vorigen eingemischten fremden Lieder ausgelassen worden und die neu abgedruckten sowohl in diesem als den nachfolgenden Theilen sind alle von meinem seligen Vater verfertigt.“

Welchen besonderen Antheil Kirnberger an dieser zweiten Ausgabe gehabt haben mochte, ist schwer zu bestimmen. Dass er deren Bearbeitung 12 Jahre lang (bis 1783) hatte liegen lassen, spricht, selbst unter Berücksichtigung der langen und schmerzhaften Krankheit seiner letzten Jahre, nicht für ein besonders lebhaftes Interesse an derselben. Der Zusammenhang, in welchen die Mittheilung hierüber zu der Angabe Bach's gesetzt ist, dass er die Sammlung der Choräle „nochmals mit vieler Sorgfalt durchgesehen und von eingeschlichenen Fehlern gereinigt habe“, scheint erkeimen zu lassen, dass eine Bearbeitung durch Kirnberger entweder gar nicht stattgefunden habe, oder doch dass diese nicht zufriedenstellend ausgefallen sei. Es war Emanuel Bach

beschieden, die Beendigung dieses Werks zu erleben, dessen letzte Abtheilung im Jahre 1787, also kurz vor seinem Tode erschienen ist.

Mit der Besprechung der Herausgabe des ersten Theils dieser Choräle Sebastian Bach's ist der Kreislauf der Betrachtungen abgeschlossen, die sich an Emanuel Bach's Wirksamkeit als Tonsetzer und Schriftsteller während seines Aufenthalts in Berlin knüpfen. Wird es eines zusammenfassenden Rückblicks auf dieselbe bedürfen? Emanuel Bach war, als sich diese Periode für ihn abschloss, ein Mann von 54 Jahren, in der vollen Kraft und Reife seines Lebens. In der grösseren Hälfte dieses Zeitraums hatte er seine feste Stellung zur Kunst bereits genommen. So trat er in sein neues Amt als ein berühmter Tonsetzer ein, dessen Specialität die Mit- und Nachwelt in seiner Wirksamkeit für das Clavier gefunden hat. Und so erkennt ihm die Nachwelt auch noch besonders das Verdienst zu, dem deutschen Liede Gestaltungsfähigkeit, neue Formen und inneren Gehalt gegeben zu haben. Diese grossen Eigenschaften sind ihm bis an sein Ende treu geblieben.

Capitel III.

Biographisches.

Bach hatte laut seiner eigenen Mittheilung mehrfache Gelegenheit gehabt, vortheilhaften Rufen in andere Stellungen zu folgen. Es ist leider ebensowenig möglich gewesen zu ermitteln, an welche Orte hin er berufen worden war, noch durch welche ansehnliche Gehaltszulage der König seinem Abgange von Berlin vorgebeugt habe. Un-